

NWO Veni-Projekt Elke Huwiler (2008-2013)

Identitätsformung durch Theater.

Das sekuläre Schauspiel in der Schweiz des 16. Jahrhunderts.

Das VENI-Projekt befasst sich mit dem sekulären Theater der Schweiz in der frühen Neuzeit, das vor allem sogenannte Fastnachtsspiele beinhaltet, aber auch Neujahrsspiele und andere Spiele, die nicht zu den geistlichen Spielen gezählt werden. Dabei soll keine Kategorisierung einzelner „Genres“ vorgenommen, sondern im Gegenteil das breite Spektrum des sekulären Theaters untersucht werden, und zwar daraufhin, wie in den Texten Identitäten verhandelt werden. Als Quellen dienen dabei sekuläre Spiele der Städte Basel, Zürich, Bern, Luzern, Fribourg und Altdorf aus dem gesamten 16. Jahrhundert.

Im 16. Jahrhundert wurden in der Schweiz bestehende politische Machtstrukturen, soziokulturelle Verhältnisse und religiöse Vorstellungen in Frage gestellt. Reformatorische und Anti-reformatorische Bewegungen brachten die einzelnen Kantone gegeneinander auf, wechselnde Abhängigkeiten von „ausländischen“ Machthabern verunsicherten die Bürger, geopolitische Veränderungen brachten neue kulturelle Zentren hervor. Das Streben nach Veränderungen einerseits und das Beharren auf traditionellen Sichtweisen andererseits führte zu einer Dynamik, die sich auch im kulturellen Schaffen jener Zeit widerspiegelt. Am sekulären Schauspiel, an dem oft jeweils eine ganze Stadt beteiligt war, können wir noch heute Spuren dieser gesellschaftlichen und politischen Veränderungen und den Umgang mit ihnen wahrnehmen.

Ausgangspunkt des Projekts ist die Auffassung, dass in den Stücken immer Identitäten verhandelt wurden, wie Hildegard Elisabeth Keller für das Schweizerische Theater der Zeit festhält: „Performers and public alike drew on dramatic stagings to come to an understanding of themselves as citizens of a city-state within an Empire, as allies within a Confederation, and as avant-garde reformers of ecclesiastical, social and civic institutions.“¹ So weist auch z.B. Peter Pfrunder für die Fastnachtsspiele von Niklaus Manuel eindrücklich nach, in wie vielen Bereichen und auf welche Weise einzelne Elemente der Spiele in den Gang der politischen, konfessionellen, kommunikativen und alltäglichen Ereignisse eingreifen

¹ Hildegard Elisabeth Keller: God's Plan for the Swiss Confederation. In: Randolph C. Head & Daniel Christensen (Hg.): *Orthodoxies and Heterodoxies in Early Modern German Culture. Order and Creativity 1500-1750*. Brill: Leiden-Boston 2007, S. 139-167, S. 154.

konnten.² Die Schauspiele förderten eine Reflexivität, durch die die Gesellschaft ihre normativen Grundlagen in Frage stellte und überprüfte, ihre verborgenen Machtstrukturen transparent werden liess und natürlich ihre aktuellen Konflikte symbolisch darstellte.³

Im Forschungsprojekt werden die Theatertexte somit daraufhin untersucht, auf welche Weise in ihnen Identitäten verschiedener Diskursfelder wie Politik, Stände, Gender, Alter, Religion, Stadt-Land-Gefälle etc. verhandelt werden. Es wird dabei vom Begriff der sogenannten partizipativen Identität ausgegangen, wie Alois Hahn ihn beschrieben hat: „Man macht [...] eine Identität geltend, die man mit anderen gemeinsam hat. Zugleich aber aktiviert man eine Unterscheidung: Man identifiziert sich durch ein Merkmal oder eine ganze Klasse von Merkmalen, die andere – so wird jedenfalls unterstellt – nicht haben: Ich bin ein Mann und keine Frau, Katholik und nicht Protestant, Deutscher und nicht Franzose.“⁴

Nachdem gerade in der Fastnachtsforschung lange der Streit darüber dominant war, ob die Fastnachtsfestivitäten nun von der gesellschaftlichen Obrigkeit gesteuert gewesen seien oder aber als Ausdruck des (subversiven) Volkswillens zu gelten hätten, ist man sich heute weitgehend darüber einig, dass die Besonderheit der karnevalesken Festformen vor allem darin liegt, dass sie die Brüche und Spannungen der Gesellschaft vorführen, im Vollzug des Spiels aber, - und d.h. für diese begrenzte Zeit – ausgleichen und überwinden.⁵ Die Spiele bieten somit ein mikrosoziales Modell an, an dem sichtbar wird, wie die Gesellschaft mit den Spannungen und Brüchen ihrer Zeit umgegangen ist.⁶ Ein solches Modell bieten jedoch nicht nur Fastnachtspiele – die den grössten Teil der literarischen Quellenmaterials darstellen – an, sondern auch andere sekuläre Spiele der Zeit, denn offensichtlich war das Theater in den Schweizer Städten im 16. Jahrhundert einer der wichtigsten Orte, an dem Zeitgeschehen reflektiert wurde.

Es geht in dem Projekt nicht darum, eine letztlich nie fassbare historische Realität zu rekonstruieren, sondern zu analysieren, wie sich in den Texten, die wir heute noch zur Verfügung haben, ein Identitätsverständnis eingeschrieben hat. Die wichtigsten Forschungsfragen lauten demnach: Welche Identitätsvorstellungen herrschen in den Texten

² Pfrunder, S. 243.

³ Ebd., S. 257

⁴ Hahn, Konstruktionen des Selbst, S. 13.

⁵ Röcke, Literarische Gegenwelten, S. 422.

⁶ Pfrunder, S. 39. Dabei steht „[w]eniger die Rekonstruktion einer letztlich nie fassbaren historischen Realität als vielmehr das Verständnis historischer Möglichkeiten im Vordergrund.“ Ebd., S. 48.

vor? Unterscheidet sich das Identitätsverständnis je nach (intendiertem) Aufführungsort, Aufführungsmodus oder Aufführungszeit? Auf welche Weise wandelt sich das Identitätsverständnis innerhalb des Jahrhunderts? Welche Diskurse im Bezug auf Identitätsformung dominieren, welche finden sich nur am Rande? Auf welche Weise werden herrschende Identitätsvorstellungen in den Texten gefestigt oder eventuell unterlaufen?

Mit den Antworten auf diese Fragen soll versucht werden, zu einem besseren Verständnis zu gelangen über die Art und Weise, wie das Schauspiel im 16. Jahrhundert in der deutschsprachigen Schweiz Identitätsbildung und -formung leisten wollte.